

Nicolai Pfeffer

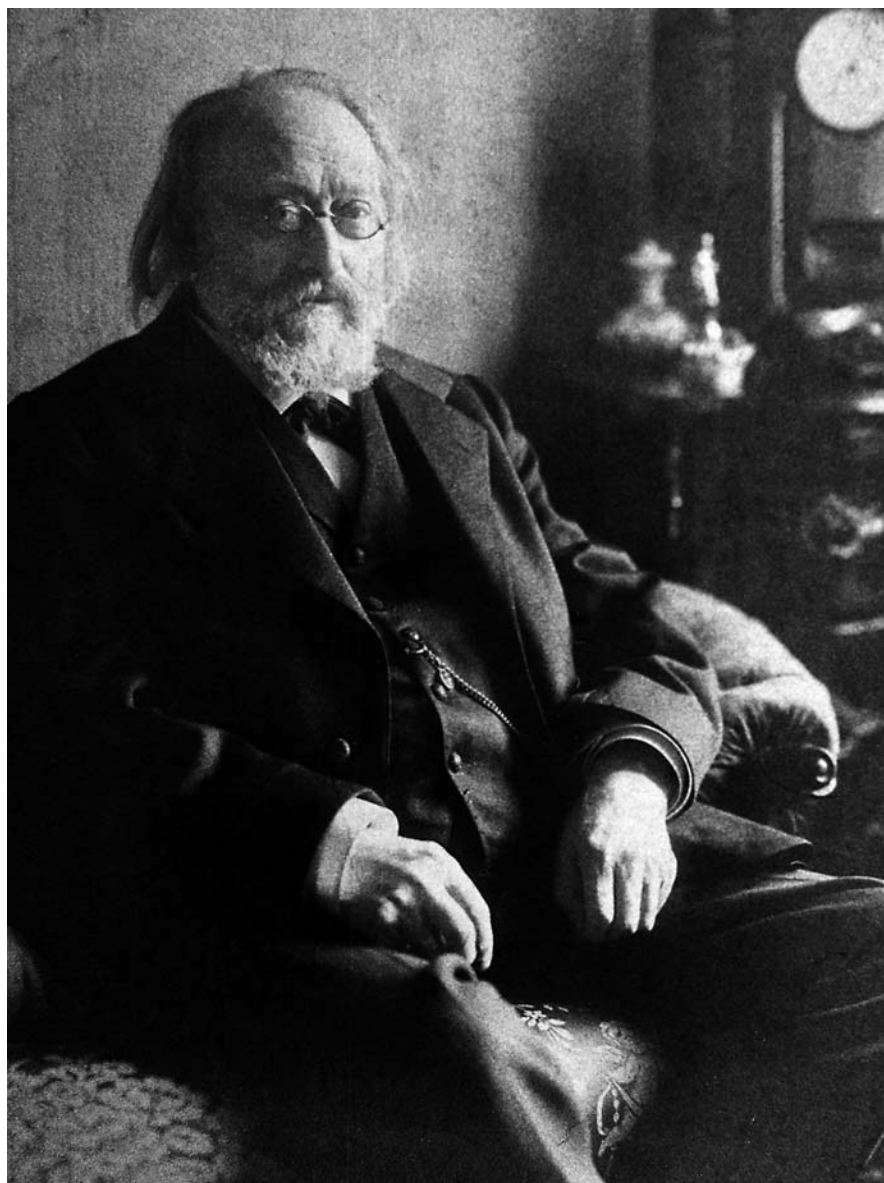
MAX BRUCHS DOPPELKONZERT FÜR KLARINETTE UND VIOLA OPUS 88

Viele Musiker kennen das Problem: Das Auffinden des Orchestermaterials selten gespielter Sololiteratur für Bläser gestaltet sich zum Teil äußerst schwierig. Bedauerlicherweise werden deshalb sehr viele Kompositionen – unter ihnen auch das Doppelkonzert für Klarinette und Viola von Max Bruch¹ op. 88² – nur selten zur Aufführung gebracht. Dieser Umstand könnte unglücklicher nicht sein, denn auf der einen Seite gewinnt das Publikum den Eindruck, dass die Klarinette – abgesehen von den wundervollen Konzerten Mozarts und Webers – über kein nennenswertes Solorepertoire verfügt, auf der anderen Seite werden sowohl den Klarinettenisten als auch dem Publikum zum Teil sehr interessante Kompositionen vorenthalten.

Ohne Zweifel stellt Bruchs Doppelkonzert eine wertvolle Bereicherung des romantischen Solo-Repertoires für beide Instrumentalisten dar, das von einem namhaften Komponisten seiner Zeit geschrieben wurde. Beim unvoreingenommenen Zuhören erkennen wir ein hochromantisches

¹ Max [Christian Friedrich] Bruch: geboren am 6. Januar 1838 in Köln; gestorben am 6. Oktober 1920 in Berlin-Friedenau. Bruch war ein deutscher Komponist, Lehrer und Dirigent. Er erhielt seine erste musikalische Ausbildung von seiner Mutter, der Sopranistin und gefragten Pädagogin Wilhelmine Bruch (geborene Almenräder, 1799–1867). Sein Vater, August [Carl Friedrich] Bruch (1799–1861) war Vizepräsident der Kölner Polizei. Bruch studierte in Köln bei Ferdinand [von] Hiller (1811–1885) und Carl [Heinrich Carsten] Reinecke (1824–1910). Er erhielt zahlreiche akademische Auszeichnungen, so zum Beispiel eine Professur an der Berliner Hochschule für Musik, einen Ehrendokortitel der Cambridge University und zu seinem 80. Geburtstag einen Ehrendokortitel für Theologie und Philosophie von der Universität Berlin.

² Prof. Dr. Dietrich Kämper: *Werkverzeichnis*, in »Max Bruch Studien. Zum 50. Todestag des Komponisten«, (erschieden in: Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte Heft 87, Köln 1970).



Der Komponist Max Bruch (1838–1920) schuf ein heute selten gespieltes Doppelkonzert für Viola und Klarinette.

Werk in »farbiger, temperamentvoller Melodienfülle«³ für eine ungewöhnlich solis-

³ Ewald Bruch: »Max Bruchs Doppelkonzert für Klarinette, Bratsche und Orchester, op. 88«, in: *Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte*. Heft 9/10, 1957.

tische (und sogar orchestrale⁴) Besetzung, die es in jedem Fall verdient hat, regelmäßig von Profi- sowie Laiensembles auf-

⁴ Die Orchestrierung ist eigenartig: Das Werk beginnt in einer Kammermusikbesetzung, fügt jedoch in jedem Satz weitere Bläser hinzu.

geführt zu werden. Zusätzlich bietet das vom Komponisten selbst angefertigte Arrangement der Klarinettenstimme für Violine eine äußerst reizvolle Besetzungsalternative.

Nichtsdestotrotz führte das Doppelkonzert des rheinischen Komponisten seit seiner Entstehung vor genau einhundert Jahren ein Schattendasein, was vor allem auf den anachronistischen Charakter des Werks zurückzuführen ist. Max Bruch war ein konservativer Komponist, ein Bewunderer und Verehrer der Werke Robert Schumanns und Felix Mendelssohns. Er schrieb das Doppelkonzert, das am Ende einer langen Reihe von Solokonzertwerken steht, im Alter von dreiundsiebzig Jahren ganz im Stil seines mehr als vierzig Jahre zuvor komponierten und äußerst populären ersten Violinkonzerts in g-moll, das seinen Weltruhm 1868⁵ begründete. Es finden sich darin sogar mehrere Zitate und Anklänge an Bruchs frühere Werke wieder, wie etwa seine fünf Jahre zuvor komponierte zweite Orchestersuite⁶.

Doch in der Zwischenzeit hatte sich die Musik weiterentwickelt und nicht nur die Komponisten der Zweiten Wiener Schule suchten nach neuen musikalischen Formen und Möglichkeiten, was zur Folge hatte, dass das »unmoderne« Doppelkonzert rasch in Vergessenheit geriet. Bruch, der zu Lebzeiten hauptsächlich für seine Chor- und Vokalkompositionen bekannt war und stets beteuerte im Schatten von Johannes Brahms zu stehen, war ein Traditionalist und verteidigte seine romantische Kunstauffassung resolut und kompromisslos gegenüber neuen musikalischen Strömungen. Diese Verteidigungshaltung und Bruchs streitbarer Charakter führten zu heftigen Auseinandersetzungen mit einigen der brilliantesten Komponisten seiner Zeit und drängten ihn letztendlich um die Jahrhundertwende noch weiter ins

Abseits. Nachdem Max Bruch in der Zeit des Nationalsozialismus wegen seines verfeimten *Kol Nidrei*⁷ – dem Cellisten Hausmann⁸ gewidmete Variationen über zwei hebräische Themen – als vermeintlicher Jude aus den Programmplänen gestrichen worden war, gerieten in der Folgezeit viele seiner Werke im deutschsprachigen Raum in Vergessenheit.

Ebenso wie seine *Acht Stücke*⁹ – Triokompositionen für Klarinette, Viola und Klavier – wurde auch das Doppelkonzert Bruchs ältestem Sohn Max Felix¹⁰, einem hervorragenden Klarinettenisten, gewidmet. Sein Spiel wurde in mehreren Rezensionen und Briefwechseln offenkundig mit dem des berühmten Meininger Klarinettenisten Richard Mühlfeld verglichen, der bekanntermaßen auch Johannes Brahms zur Komposition seiner späten Klarinettenwerke inspiriert hatte. Am 5. März des Jahres 1912 hob Max Felix zusammen mit Bruchs langjährigem Freund, dem Geiger Prof. Willy Hess¹¹, das Doppelkonzert unter Verwendung der Stimmenmanuskripte »in Wilhelmshaven (an der Nordsee)

⁷ *Kol Nidrei* für Cello und Orchestra op. 47 (1881). Während des Dritten Reichs wurde auf Grund dieser Komposition und Bruchs Verehrung für Felix Mendelssohn irrtümlicherweise behauptet, Bruch sei selbst Jude gewesen und daraufhin viele seiner Kompositionen in der Nazizeit verboten. Bruch selbst war Protestant – ein Enkel des berühmten evangelischen Theologen Dr. Pphil. Christian Gottlieb Bruch (1771–1836).

⁸ Robert Hausmann (1852–1909) war einer der bekanntesten deutschen Cellisten und Hochschullehrer. Hausmann war Mitglied des Joachim Quartetts und ein enger Freund von Johannes Brahms, der ihm zum Beispiel seine zweite Cellosonate in F-Dur op. 99 widmete. Gemeinsam mit Brahms und Mühlfeld führte Hausmann 1891 das Klarinetten trio op. 114 von Brahms zum ersten Mal auf.

⁹ *Acht Stücke* für Klarinette, Bratsche und Klavier oder Violine, Violoncelle und Klavier. Berlin/Leipzig: N. Simrock, 1910. Erstdruck in acht Einzelheften.

¹⁰ Max Felix Bruch (1884–1943) studierte zunächst Komposition bei seinem Vater in Berlin und Klarinette bei Prof. Oskar Schubert. Als Studierender erhielt er zahlreiche Stipendien wie z. B. das Mendelssohn-Stipendium. Später startete er eine Karriere als Klarinettenist und Dirigent. Frustriert vom übermächtigen Vorbild seines Vaters arbeitete er später bei einem Schallplatten- Unternehmen. Er fiel im zweiten Weltkrieg.

¹¹ Prof. Willy Hess (1859–1939) war ein deutscher Violinist und Violinprofessor an der Berliner Hochschule für Musik.



Der Klarinettenist Max Felix Bruch auf einer Aufnahme vom 7. Januar 1908 – Etwa zum Zeitpunkt der Komposition der »Acht Stücke«.

vor allen Admirälen und Seekapitänen etc. etc. unserer Kriegsflotte«¹² mit einer dort ansässigen Militärkapelle¹³ aus der Taufe. Vielleicht verstärkte dieses eher ungewöhnliche Konzertpublikum den Eindruck eines Rezensenten der Allgemeinen Musikzeitung in seiner Beschreibung des Werks als »harmlos, weich, unaufregend, zu vornehm in der Zurückhaltung, es wirke unoriginell und zeige keine Meisterzüge«. So schreibt die Allgemeine Musikzeitung:

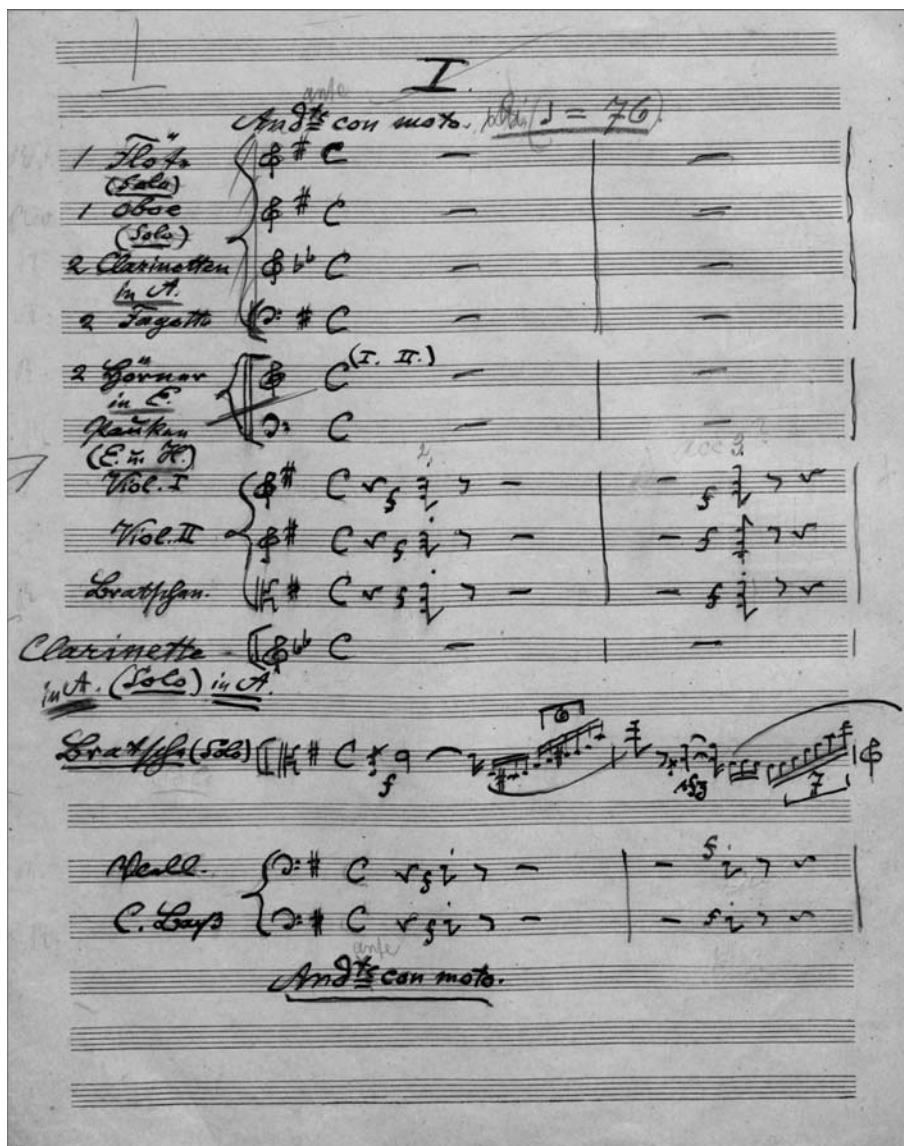
»(...) Die Novität des Abends war Max Bruchs Konzert für Klarinette und Bratsche, das in privatem Kreise schon früher einmal zum Vortrag gekommen war. Die Zusammenstellung der beiden Instrumente ist eine nicht unglückliche, in den tiefen Lagen haben sie beide etwas Gleichklingendes. Nur müssen dann auch die technischen Möglichkeiten ausgeschöpft werden, daß ein Instrument das andere ergänzt,

¹² Brief an Schrattenholz vom 1. Februar 1912, im Besitz des Max-Bruch-Archivs Köln.

¹³ Der Name der Kapelle sowie des Dirigenten der Uraufführung sind z. Zt. nicht bekannt.

⁵ Konzert Nr. 1 g-moll für Violine und Orchester op. 26 (1864–1867), Wiesbaden: August Cranz, 1868. Dieses Werk gehört noch heute zum Repertoire der größten Geiger unserer Zeit. Seine ungeheure Popularität veranlasste Max Bruch schon wenige Jahre nach der Uraufführung für dieses Konzert scherzhaft ein »polizeiliches Verbot« zu fordern.

⁶ Das zweite Thema des zweiten Satzes aus op. 88 stammt aus dem ersten Satz von Bruchs zweiter Orchestersuite (Nordland Suite, 1906, WoO).



Erste Seite des Partiturautographs von Max Bruchs Doppelkonzert.

fördert beliebt. Das ist in diesem Bruchschon Werk nicht der Fall. Man hört die Bratsche, die als Dienerin der Klarinette auftritt, kaum, man würde sie auch dann nicht hören, wenn ein resoluterer Spieler als Benno Schuch sie striche. Die Klarinette, von Felix Willy Bruch sauber und klangschön gespielt, dominiert allzu sehr, ihr kamen die melodiosen Einfälle des Stückes allein zustatten. Man täte Bruch unrecht und setzte den Wert seiner anderen Konzerte herab, wollte man, nur aus Respekt vor seiner unantastbaren Stellung im Musikleben der Gegenwart, diese Novität als schön, gediegen und vollwertig hinstellen. Es fehlt die alte Bruchsche Ader für den Fluß schöner Melodien, es fehlt die kurzweilige Unterbrechung durch episodische Einfälle, es fehlt die notwendige Folge der Gedanken. Das Werk ist harmlos, unaufregend, zu vornehm in der Zurückhaltung es

wirkt unoriginell und zeigt keine Meisterzüge. Der recht freundliche Beifall galt der Person Max Bruchs, der sich dankend verneigte, galt dem Schöpfer der Violinkonzerte und Messensätze, nicht diesem Werk. (...)»¹⁴

Verglichen aber mit vielen anderen Erst-aufführungen aus dieser Zeit – Igor Stravinskys Ballet *Le Sacre du Printemps* wurde nur zwei Monate später in Berlin ur-aufgeführt – mag diese harsche Kritik an der neuen Komposition des 73-jährigen Traditionalisten Bruch vielleicht sogar be-rechtigt sein.

Eine zweite Aufführung fand nach erneu-ten Korrekturen mit Max Felix Bruch und

¹⁴ Allgemeine Musikzeitung Nr. 50, Berlin 1913: Rezension von Dr. Kurt Singer.

Werner Schuch¹⁵ am 3. Dezember 1913 an der Berliner Musikhochschule unter der Leitung von Prof. Leo Schratzenholz¹⁶, mit dem ihn ein freundschaftliches Verhältnis verband, statt. Inzwischen hegte Bruch – wohl auf Anregung des niederländischen Bratschers Dr. Niel Vogel – Pläne, auch die Partie der Solobratsche für eine sechssaitige Viola d'amore arrangieren zu lassen.¹⁷ Soweit wir heute wissen, ist es aber niemals zu einer Ausschrift für dieses seltene Instrument gekommen.

Max Bruchs op. 88 wurde erst 1942, zwei-undzwanzig Jahre nach seinem Tod, vom Simrock-Nachfolger Rudolf Eichmann in Berlin veröffentlicht. Von da an war es stets relativ schwierig oder sogar unmöglich, das Orchestermaterial zu kaufen oder zu leihen, da das Verlagshaus in der Folgezeit mehrere Male verkauft wurde und das Werk auf Grund des Zweiten Weltkriegs ohnehin nur in kleiner Auflage erschienen war. Darüber hinaus wurde lange Zeit angenommen, dass Bruchs Originalmanuskripte gegen Ende des Krieges (1945) zerstört wurden. Glücklicherweise tauchte das Autograph der Orchesterpartitur 1991 überraschend im Londoner Auktionshaus Christie's auf und wurde zehn Jahre später vom Kölner Max-Bruch-Archiv mit der Unterstützung zahlreicher Stiftungen und des Landes Nordrhein-Westfalen gekauft, nachdem der britische Dirigent und Bruch-Experte Christopher Fifield¹⁸ dessen Echtheit bestätigt hatte.

¹⁵ Zitiert nach Ewald Bruch: »Werner Schuch, ein in Berlin lebender österreichischer Geiger, als guter Ensemblespieler bekannt.«

¹⁶ Leo Schratzenholz (1872–1955) trat im Berliner Musikleben als Violoncellist, Pianist und Dirigent des Symphonie-Vereins (Orchestergesellschaft) hervor. Prof. Schratzenholz, selbst Schüler von Max Bruch, war an der Berliner Musikhochschule bis 1935 Lehrer für Theorie und Cellospiel.

¹⁷ In einem Brief an Schratzenholz vom 23. November 1913 schreibt Bruch: »Im September (...) führte mir Dr. Niel Vogel aus Amsterdam hier seine 6saitige Viola d'amore vor, ein sehr schön klingendes Instrument, das mich sehr interessierte. Er wünscht, das Doppelconcert am 3. Decbr. zu hören und dann die Bratschenpartie für sein Instr. zu übertragen (was nicht besonders schwer sein wird), und kommt zu diesem Zweck am 1. Decbr. besonders von Amsterdam nach Berlin.«

¹⁸ Christopher Fifield ist der Autor der exzellenten Biografie: *Max Bruch - His Life and Works*, London: George Braziller, 1988.

Das von Ewald Bruch, dem jüngsten Sohn des Komponisten, 1966 gegründete Max-Bruch-Archiv gehört heute zum musikwissenschaftlichen Institut der Universität Köln. Es beherbergt eine umfangreiche Sammlung wichtiger Manuskripte, einschließlich des zweiten Violinkonzerts¹⁹, der zweiten²⁰ und dritten Symphonie²¹, der Acht Stücke op. 83 sowie auch die Briefwechsel Bruchs mit bedeutenden Zeitgenossen, darunter ein umfangreiches Korpus mit Briefen an den Verleger Fritz Simrock.

Als ich mein Studium an der Kölner Musikhochschule begann, bekam ich die Gelegenheit das Doppelkonzert mit Orchester aufzuführen. Leider war es aber bis zu diesem Zeitpunkt immer noch nicht möglich, das Notenmaterial zu mieten oder zu kaufen. Daraufhin habe ich selbst damit begonnen eine neue Urtext-Ausgabe des Konzerts zu erstellen.²² Beim Vergleich des Partiturautographs mit dem Berliner Erstdruck von 1942 habe ich festgestellt, dass erstaunlicherweise einige Diskrepanzen zwischen den beiden Quellen existie-

ren. Noch überraschender war allerdings, dass Otto Lindemann²³, der Herausgeber der Erstausgabe, selbst signifikante Änderungen in Bruchs Manuskript vorgenommen hatte, die später in die Erstdrucke von Orchesterpartitur und Klavierauszug übernommen wurden. Das einzige verlässliche Dokument, das die ursprünglichen Ideen Bruchs wiedergibt, ist das Manuskript der Orchesterpartitur, welches aus diesem Grund auch als Hauptquelle der Neuveröffentlichung dient. Alle Abweichungen zwischen dem Manuskript und den Drucken sind in einem Kritischen Bericht aufgelistet bzw. dargestellt.

Ich bin sehr glücklich, dass die erste Urtext-Edition von Bruchs Doppelkonzert²⁴ (einschließlich des vollständigen Orchestermaterials und einem überarbeiteten Klavierauszug) nun über das namhafte Verlagshaus C. F. Peters in Frankfurt erhältlich ist. Eine Neuedition der Acht Stücke²⁵ ist ebenfalls im Münchner Verlag Edition Diewa erschienen. Die Noten des

Doppelkonzerts können ab sofort über deren Webseite gemietet oder erworben werden. Ich hoffe auf diese Weise eine für den Interpreten übersichtliche und praxisnahe Ausgabe einer Komposition geschaffen zu haben, die dem ursprünglichen Notentext Max Bruchs gerecht wird und sicherlich ein Revival verdient hat. ■

Der Autor

Der fünfundzwanzigjährige Klarinetist Nicolai Pfeffer studierte bei Prof. Ralph Manno (HfMT Köln) und Prof. Howard Klug (Indiana University Bloomington). Neben seinen kammermusikalischen und solistischen Aktivitäten arbeitet er als Herausgeber für die Musikverlage Edition Peters, Edition Diewa und Breitkopf & Härtel.

¹⁹ Konzert Nr. 2 d-moll für Violine und Orchester op. 44 (1878) Berlin: N. Simrock, 1878.

²⁰ Symphonie Nr. 2 f-moll op. 36, (1870, Joseph Joachim gewidmet) Berlin: N. Simrock, 1870.

²¹ Symphonie Nr. 3 E-Dur op. 51 (1887) Wiesbaden: Breitkopf & Härtel, 1887.

²² Ich bedanke mich herzlich bei Prof. W. Steinbeck und Thomas Fischer für die gewährte Einsicht in die umfangreiche Sammlung des Max-Bruch-Archivs.

²³ Otto Lindemann (1879–1946) war ein Berliner Herausgeber und Arrangeur. Er war für seine hervorragenden Arrangements und Klavierauszüge vieler beliebter Werke von u. a. Johann Strauss (Sohn), Franz Lehaár und Jaques Offenbach bekannt.

²⁴ Doppelkonzert op. 88 für Klarinette (Violine) und Viola mit Orchester, Frankfurt: C. F. Peters, 2010.

²⁵ Acht Stücke op. 83 für Klarinette, Bratsche (Violine, Violoncello) und Klavier, München: Edition Diewa, 2010.

Innenhobelmaschine **Aussenhobelmaschine** **Einritzhobelmaschine** **Anspitzhobel** **Wickelmaschine**

Rohrholz und Rohrbauwerkzeuge für Holzblasinstrumente

Georg Rieger GmbH · Draisstraße 2 · D-76571 Gaggenau
Fon **49 (0) 72 25-9168 300 · Fax **49 (0) 72 25-9168 301
www.georgrieger.com · mail@georgrieger.com

Georg Rieger

Qualität aus dem Schwarzwald – Made in Germany – Quality from the black forest